Kick'n'roll : vom linken Aussenverteidiger zum richtigen Fan

Autor(en): **Rechsteiner, Jürg**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **7 (2000)**

Heft 76

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-885416

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

KICK'N'ROLL

Vom linken Aussenverteidiger zum richtigen Fan

von Jürg Rechsteiner

Fussball ist populär und seit ein paar Jahren chic, nicht mehr nur bei Bauunternehmern, auch bei Künstlern und Intellektuellen. Wird heute die Fussballbegeisterung betont, so wurde sie vor dem Fall der Mauer kaum offen zugegeben. Vor dreissig Jahren spielte, wer Köpfchen hatte und/oder Ambitionen, Handball (St.Otmar, Furgler). Unser Protagonist fand Fussball bereits in den 60er Jahren spannend, die Stadtmatches waren das Jahres-Highlight: Brühl gegen St.Gallen in der Nationaliga B.

Vor allem die Brühler liessen sich immer etwas einfallen, um noch mehr daraus zu machen. So brachten Fallschirmspringer den Ball aus der Luft ins Krontal. Beim Rückspiel im Espenmoos war der FC St.Gallen so originell, dies zu wiederholen, einfach ein paar Fallschirmspringer mehr mussten es sein, mit dem Erfolg, dass die vom Winde verwehten Fallschirmspringer hinter der Tribüne landeten. Das Spiel fand trotzdem statt, wer gewonnen hat, weiss ich nicht mehr.

SPORTSCHAU

Dabei war das damals so wichtig für mich, den FC St.Gallen-Fan. Seit ich lesen kann, nein schon früher, hat diese Liebe begonnen. Verführt hat mich die Sportschau, die ist auch für Analphabeten geniessbar. Kurz: Am Sonntagabend während dem Nachtessen tauchte im Fernsehen der Name FC St.Gallen bei den herabgelesenen Resultaten der 1. Liga-Spiele auf. 1. Liga ist doch ganz gut, eins, zwei, drei, soweit konnte ich schon zählen. Vater klärte mich auf.

Da gab es auch noch Buchstaben. Der SC Brühl aus St.Gallen spielte in der Nationalliga B. Vater, ehemaliger SC Brühl Torhüter mit den legendären weissen Fussballschuhen, musste mir mehrere Sonntagabende hintereinander erklären, dass der FC St.Gallen nur in der 1. Liga spielt, die unter der Nationalliga A und B kickt. Die 1. Liga erschien denn auch kaum je auf dem Totozettel, meine Grossmutter spielte leidenschaftlich Sporttoto, Lotto gab es damals nur im Ausland.

FUSSBALL UND BEATLES

Zurück zum Fussball und zur Sportschau. Ich war sofort Fan dieses Verlierer-Klubs. Als ich lesen gelernt hatte, stieg der FC St.Gallen auf, ein Walter Müller schoss Tor um Tor, und wurde von einem reichen Klub gekauft. Young Boys? Wenn ich mich nicht täusche, waren es die Berner mit dem komischen Namen. Englisch lernte ich erst später mit den Beatles. Fussball war, wie gesagt, nichts für Intellektuelle. Daneben, neben den Young Boys meine ich, gab es noch einen Verein mit einem eigenartigen Namen: Grasshoppers. Einmal abgesehen von den Westschweizern wie Le Locle, La Chaux-de-Fonds. Grasshoppers, herzig. Wer mag die Grasshoppers? Entschuldigung.

Zurück zum Stadtmatch. In der nächsten B-Saison, weder Brühl noch St.Gallen waren auf- oder abgestiegen, verteilten die Brühler aufblasbare Sitzkissen mit der Beschriftung *Hopp Brühl* und einer Werbezeile. Das war originell, auch wenn die Stehplatzbesucher die Sitzkissen zu allem anderem als zum Sitzen brauchten. Beim Rückspiel, Sie ahnen es, verteilte mein FC St.Gallen aufblasbare grünweisse Sitzkissen mit *Hopp San Gallä,* es war zum... Es war mir Knirps peinlich. Immerhin durften wir Kleinen auf den Ballfänger vor dem Cellere-Areal klettern, um auch etwas vom Spiel zu sehen. Wenn einer das Tor und die Stehrampe um zehn Meter verfehlte, und das kam vor, schoss er uns beinahe ab. Es gab Spiele, die endeten trotzdem Vier zu Vier. Vielleicht wegen den Torhütern. Der St.Galler war ehemaliger Handballtorhüter. Ehrlich.

CHARME DES VERLIERENS

Nun, unser Held spielte von der zweiten Primarklasse an, zuerst im Sturm, bei den etwas Grösseren dann wegen fehlender Robustheit (die italienischen Stürmer helfen heute mit Carotin oder so nach) im Aufbau, was sehr laufintensiv war, aber man sah ab und zu einen Ball, zuletzt als Aussenverteidiger. Naja. Wenn Sie etwas von Fussball verstehen, wissen Sie, was ich meine.

Aber der FC St.Gallen brachte es in die NLA, er gewann sogar einmal den Cupfinal, dabei war der Torschütze während der ganzen Saison von den Rängen aus als fauler Ausländer (er war Deutscher oder Bayer) beschimpft oder, noch schlimmer, ausgelacht worden. Als Junior hatte ich eine Saisonkarte und verpasste kaum einen Match. Aber langsam liebte ich den FC etwas weniger heiss, es gab plötzlich noch anderes im Leben als Fussball und Schule. Zum Beispiel die Beatles und Rockmusik. Und überhaupt lassen sich Verlierer besser lieben.

Ein paar Jahre in Bern lehrten mich immerhin, dass ein grosses, aber nur viertelvolles Stadion trist ist, schlimmer als ein Rockkonzert vor wenigen Zuschauern, das durchaus noch zum Fest werden kann, ein Match von YB im Wankdorf ist nun definitiv nicht chic, sondern langweilig. Das liegt weniger an YB als am Wankdorf. Kein Wunder gehen die Berner zum SCB (nicht der SC Brühl, der ist inzwischen beinahe vergessen und verloren gegangen), der Schlittschuh Club Bern spielt in der Halle, da dröhnt und tätscht es, das fäggt.

WARTEN AUF TOM WAITS

Eishockey in St.Gallen wäre auch ein Kapitel. Ich wäre Fachmann, schliesslich bin ich gegenüber vom Eisstadion, ich meine die Eisbahn Lerchenfeld, aufgewachsen. Aber Eishockey ist in St.Gallen definitiv nicht chic und ohne Ambitionen. Echte Verlierer. Der Eishockeystürmer aus St.Gallen wäre einen Tom Waits Song wert. Ich warte. Aber wer weiss, wenn der EHC St.Gallen (oder wie immer der Verein dann heissen wird) Schweizer Meister wird, schreibe ich eine Geschichte für Saiten. Dann war ich von jüngster Kindheit an ein grosser Eishockeyfan. Ehrlich. Nur eines gibt es nie: Eine Geschichte zum Handballmeister aus St.Gallen. Nie. Nicht von mir.

Jürg Rechsteiner, Jahrgang 1956, Jurist und Schriftsteller in St.Gallen.
Demnächst erscheint auf DRS 2 sein Hörspiel «Little Dreams – Kleine Träume»

Fotos: Daniel Ammann